



JÜRGEN TIETZ

Meinhard
von Gerkan –
Vielfalt in
der Einheit

Die autorisierte Biografie

jovis

12 Vorwort

Im Mahlwerk der Geschichte

22 Kindheit in Riga

26 Jugendjahre in Posen

28 Sonntagskuchen

31 Anthroposophische Rettung

Bauen lernen

46 Berliner Verlockungen

50 Braunschweiger Auftakt

55 Entwerfen als „U-Boot“

61 Japanische Erfahrungen

65 Tradition und Moderne

67 Gemeinsam planen

Architektur für Flughäfen

74 Im Sechseck voraus

79 Von der Vision zur Wirklichkeit

84 Tegel konkret

98 Chronik eines angekündigten Scheiterns

107 Rückkehr im Sprint

112 Tegel reloaded

118 **Internationale Erkundungen**

**Trotz bauen, denken! – Als Stararchitekt
in Braunschweig und der Welt**

- 128 Dogma statt Kreativität
- 131 Die vier Pfeiler der Architektur
- 137 Raum und Kritik
- 144 Liebe und Lehre
- 150 Gruppen mit Variation

Architekten wohnen

- 166 Home Sweet Home
- 168 Wechselwirkungen
- 172 Moderne Rezeption
- 173 Schlacht um die Schlucht

Im Klang der Architekten

- 184 Hohe Hallen
- 185 Revitalisierung des Zentrums –
Stadthalle Bielefeld
- 189 Dampfer an der Trave –
Musik- und Kongresshalle Lübeck (MuK)
- 193 Bauen für die Kulturhauptstadt –
Neue Weimarahalle
- 197 Zelt aus Stein – Tempodrom in Berlin

Für Gott und die Welt

- 206 Der Christus-Pavillon pilgert von Hannover
nach Volkenroda
- 209 Jahrmarkt der Eitelkeiten
- 223 Komplex statt kompliziert

**230 Hauptstadtrausch –Architektur als
kulturelles Leitmedium**

Zug um Zug – Projekte für die Bahn

- 248 Gebaute Bewegung
- 250 Bahn vor der Bahn

- 251 Von Spandau nach Mitte
- 263 Vom Metropolitan zum Edel-ICE
- 265 Kurzes Dach und flache Decke

Internationale Aufbrüche

- 276 Auswärtige Angelegenheiten
- 279 Moderne Tradition
- 285 Verschattende Pyramiden
- 287 „Modern werden und
zu den Quellen zurückkehren“

Murmelndes Wasser im pfeifenden Wind

- 294 Chinesischer Aufbruch
- 298 Deutsche Botschaftsschule Peking
- 300 Blüte von Nanning
- 307 Wandel und Werte
- 311 Chinesische Unterschiede
- 316 Standort China
- 323 In Bewegung
- 329 Drei klingende Schwestern
- 337 Museen als Geschichte
- 344 Krönung als Herausforderung –
Chinesisches Nationalmuseum
- 352 Tropfen oder Träne? Die neue Stadt Lingang
- 358 Asiatische Perspektiven

364 Rückkehr nach Riga

376 Coda – Blick aus der Vogelperspektive

Anhang

- 382 Register der Projektauswahl in alphabetischer Reihenfolge
- 386 Register der Projektauswahl in chronologischer Reihenfolge
- 390 Literaturverzeichnis
- 392 Anmerkungen
- 395 Bildnachweis

Vorwort

Gemeinsam mit Meinhard von Gerkan sitze ich im Frühsommer 2012 auf der Terrasse des Restaurants Le Canard an der Elbchaussee. Vor uns breitet sich ein spektakuläres Panorama aus, das alle Hamburgklischees zu erfüllen scheint: Im mittäglichen Sonnenlicht funkelt die Elbe, während am anderen Ufer der Containerhafen in lärmender Bewegung ist. Doch trotz des herrlichen Sommerwetters ist die Stimmung angespannt: Gerade erst wurde die Eröffnung des neuen Berliner Hauptstadtflughafens verschoben. Die Planungsgemeinschaft Berlin Brandenburg International (bbi), der von Gerkan, Marg und Partner (gmp) federführend angehört, wurde von der Berliner Flughafengesellschaft fristlos gekündigt. In allen Medien ist gmp präsent.

Eigentlich hätte zur Flughafeneröffnung am 2. Juni 2012 auch eine ausführliche Dokumentation des neuen Bauwerks erscheinen sollen, bei deren Vorbereitung ich die Gelegenheit hatte, Meinhard von Gerkan näher kennenzulernen. Gerade noch rechtzeitig konnte der Druck gestoppt werden. Wie es auf der Baustelle des Flughafens weitergeht, ist Mitte 2012 noch völlig offen. Die Arbeiten ruhen. Jetzt haben die Anwälte das Wort.

Gerkan nimmt diese Situation spürbar mit. Über den möglichen ökonomischen Schaden hinaus, der mit der verschobenen Eröffnung für gmp verbunden sein kann, trifft der gewaltige Imageverlust sein international agierendes Architekturbüro ganz unmittelbar. Immer wieder fragen besonders die Bauherren aus China bei ihm nach, was denn da in Berlin gerade los sei.

Doch das Flughafendesaster begreift Gerkan vor allem als eine persönliche Niederlage. Er ist äußerst verärgert, dass die Berliner Politik

ausschließlich sein Architekturbüro, das seit bald 50 Jahren weltweit Großprojekte verwirklicht, für die Verschiebung der Flughafeneröffnung verantwortlich macht.

Im Lauf unseres Gesprächs fragt mich Gerkan, ob ich mir vorstellen könne, seine Biografie zu schreiben. Zu diesem Zeitpunkt ist er 77 Jahre alt. Er sitzt mir mit seiner eindrucksvollen Erscheinung gegenüber: groß gewachsen, mit weißen Haaren. Wie so häufig trägt er einen weit geschneiderten Anzug, dazu eine sportliche Brille. Schon durch diese Kleidung hebt er sich von vielen seiner Berufskollegen ab, die sich ausschließlich in existenzialistischem Architektenschwarz zeigen, auf der Nase eine gewaltige schwarze Brille, als handele es sich bei ihnen um Wiedergänger von Le Corbusier.

Ganz anders bei Meinhard von Gerkan. Sein Auftreten flößt ebenso Respekt ein wie seine Lebensleistung. Mit fast 80 Jahren zeigen sich die Spuren des Alters in seinem Gesicht. Doch seiner Energie, mit der er sich und andere anspricht, sie fordert – und immer wieder auch überfordert –, tut das keinen Abbruch.

Gerkan ist ein ausgezeichneter Redner. Nach einem kurzen Räuspern spricht er nahezu druckreif über seine Begegnungen mit Menschen, schildert Anekdoten aus seinem Leben. Vor allem aber erzählt er über seine Bauten in aller Welt. Mit klarer Stimme und einem rollenden baltischen R. Fast immer geraten seine Ansprachen und Vorträge zu lang und sprengen das vorgegebene Zeitmaß, weil es immer noch ein Haus gibt, das er seinen Zuhörern vorstellen möchte, um das sich eine ganz eigene Geschichte rankt. Dann wird seinem Auditorium schnell deutlich, dass Gerkan Architektur zeichnet, atmet und lebt, mit seinem ganzen Wesen und seinem ganzen Körper, dem er dafür Stunde um Stunde alle Kräfte abverlangt.

Mit seinen Gebäuden gelingt es ihm immer wieder, die Sinnlichkeit der Material- und Raumwirkung in einer klaren Form zu bändigen. Architektur ist ihm Geometrie, sie ist Funktion und Konstruktion, aber stets auch künstlerische Gestaltung. Erst spät in seiner Laufbahn, vor allem mit den Projekten in China, lässt er auch jene freieren Formen zu, die bei ihm wenige Jahre zuvor noch undenkbar gewesen wären.

Kindheit in Riga

Einige der Schwarz-Weiß-Fotografien mit dem gezackten Rand sind kaum größer als Briefmarken. Es sind typische Kinderfotos. Schnappschüsse, aus der Hand gemacht, die eine Sommeridylle am Strand zeigen. Für Meinhard von Gerkan gehören die Fotos in dem kleinen, in hellbraunes Leder gebundenen Album zu den letzten materiellen Erinnerungsankern, die ihm von seiner frühesten Kindheit geblieben sind. Sie erzählen von alltäglichen Dingen, vom sonntäglichen Spaziergang, von einem Familienglück mit strahlenden Gesichtern und der warmen Sonne auf der Haut, von jungen Menschen mit ihrem ersten Kind, das noch ein kleines Baby ist. Schlank und hochgewachsen ist Arved von Gerkan zu sehen, dessen Gesichtszüge so prägnant denen seines Sohnes gleichen und sich selbst bei seinem ältesten Enkel wiederfinden, dem Meinhard von Gerkan in Erinnerung an seinen Vater ebenfalls den Namen Arved gegeben hat.

Entstanden sind die Fotos am Ostseestrand, irgendwo bei Jurmala, wenige Kilometer außerhalb von Riga, wo die Gerkans ein kleines Ferienhaus hatten. Wo das genau war, das weiß Gerkan nicht mehr. Es sind ohnehin nur wenige Erinnerungsstücke, die die unruhigen Zeiten überdauert haben. Hier ein Brief, dort ein Foto, das den Großvater zeigt: Victor Magnus von Gerkan, der in Subate geboren wurde, nahe der lettisch-litauischen Grenze.

Mehr als ein halbes Jahrhundert vergeht, ehe sich Gerkan selbst auf die Spuren seiner eigenen Geschichte begibt. Am Ende der Sowjetära reist er mit seiner zweiten Frau Sabine in seine lettische Geburtsstadt Riga, die er im Alter von vier Jahren verlassen musste. Gemeinsam fahren sie mit einem Taxi durch die Straßen. Erinnerungsschnipsel blitzen auf. Könnte das ein Ort der Kindheit gewesen sein? War dies die Apotheke seines Onkels, wo er mit seiner Cousine Jessica, genannt Jessi, gespielt hat? Doch weder die eigene Wohnung noch das Sommerhaus der Familie erkennt Gerkan bei dieser Reise mit Sicherheit wieder. Seine eigenen Erinnerungsfäden, die in die frühesten Kindheitsjahre in der lettischen Hauptstadt zurückführen, sind sehr dünn, beruhen vor allem auf dem Hörensagen.

Ein weiteres Jahrzehnt verstreicht, ehe Leons Jakrins und Guna Eglite, zwei Geschäftspartner und Freunde Gerkans aus Riga, beginnen, in den Archiven zu forschen. Und tatsächlich: In den Akten finden sie Spuren ihres Freundes Meinhard und identifizieren sein Geburtshaus in der Dorotheenstraße 42 in Riga.

Obwohl sich Gerkan kaum an seine Zeit in Riga erinnern kann, trägt er bis heute das Wissen um seine Herkunft als Baltendeutscher mit sich. Er fühlt sich der Stadt eng verbunden. Erstaunlich ist allerdings weniger, dass Gerkan nur noch so wenige Erinnerungsstücke und Familienfotos besitzt. Erstaunlich erscheint vielmehr, dass es sie überhaupt gibt, denn sie haben die Odyssee einer doppelten Vertreibung überdauert.

Die Sommeridylle am Strand von Jurmala täuscht eine Normalität vor, unter deren Oberfläche bereits die Weltgeschichte brodelte. Nur wenige Jahre, nachdem die Kinderfotos entstanden sind, rissen die Ereignisse die kleine Familie Gerkan mit sich fort, verwandelten sie genauso wie Hunderte Millionen andere Menschen in Spielbälle der grausamen Ereignisse. Denn hinter den Statistiken der Ermordeten, Gefallenen und Vertriebenen der Nazi-Diktatur und des Zweiten Weltkriegs stehen Millionen persönlicher Schicksale.

Meinhard von Gerkan kommt am 3. Januar 1935 als einziges Kind von Arved von Gerkan und dessen Frau Dagmar, geborene Walter, zur Welt. Damals trägt es den Anschein, als böten sich dem Jungen gute Voraussetzungen für eine glückliche Kindheit in Riga. Seit Jahrhunderten leben in der Stadt an der Daugava die Baltendeutschen, prägten sie wirtschaftlich und kulturell mit. In Riga hatte Johann Gottfried von Herder über den Nationalcharakter der Deutschen geschrieben, hier hatte der junge Richard Wagner erste Erfahrungen als Kapellmeister gesammelt und Karl von Holtei die Erzählung *Ein Mord in Riga* verfasst, eine der ersten deutschsprachigen Kriminalgeschichten.

Zwar galt das lettisch-deutsche Verhältnis in den 30er Jahren als nicht frei von Spannungen. Doch es herrschte eine gewisse Normalität. Insofern war es kaum verwunderlich, dass Meinhard von Gerkans Vater Arved, der 1904 in Moskau geboren worden war, 1933 von dort als Ingenieur für Siemens nach Riga ging. Für ihn war es die Rückkehr

Berliner Verlockungen

Die nach dem Zweiten Weltkrieg neu gegründete Technische Universität Berlin war aus der altehrwürdigen Charlottenburger Technischen Hochschule hervorgegangen, die vor 1933 zu den einflussreichsten deutschen Architekturfakultäten gehörte. Ihre Keimzelle bildete die von Karl Friedrich Schinkel gegründete Bauakademie. Im späten 19. Jahrhundert lehrte dort unter anderem der Historist Julius Raschdorff, Architekt des Berliner Doms und des Hauptbaus der Hochschule. In den 20er Jahren prägten dann zunehmend die Vertreter der Moderne die TH. Zu ihnen zählten Heinrich Tessenow, Architekt des Festspielhauses in Dresden-Hellerau, sowie Hans Poelzig, der das Große Schauspielhaus in Berlin-Mitte, den Vorgängerbau des heutigen Friedrichstadt-Palasts, und das Haus des Rundfunks in Berlin-Charlottenburg entwarf.

Im Zuge der Neugründung wurden nach dem Zweiten Weltkrieg in der Ausbildung der Studenten konzeptionell neue Wege beschritten. Eine geisteswissenschaftliche Basis im Rahmen eines Studium generale war nun verpflichtend. Vor dem Hintergrund der Erfahrungen der NS-Zeit sollte so der „Betriebsblindheit“ eines technischen Spezialistentums vorgebeugt werden.

Als Gerkan an die Architekturfakultät kam, wurde dort die Atmosphäre von Hans Scharoun beherrscht, der 1958 emeritiert werden würde. Damals war Scharoun zwar noch nicht der Architekt der berühmten Philharmonie. Sie sollte erst 1963 eingeweiht werden. Doch als herausragender Vertreter der Vorkriegsmoderne und als kurzzeitiger Berliner Stadtbaurat nach 1945 gehörte er zu den architektonischen und kulturellen Leitfiguren jener Jahre – nicht nur in Berlin. Allerdings waren seine gutschelten Ausführungen über das von ihm propagierte organische Bauen nicht allein wegen der Zigarre in seinem Mundwinkel oft nur schwer verständlich. Scharouns Ausdrucksweise flimmerte nur so von esoterisch anmutenden Begriffen. Die praktische Ausbildung der Architekten lag währenddessen in den Händen seiner beiden Kollegen Bernhard Hermkes und Willy Kreuer. Beide bestimmten auch das neue bauliche Umfeld der altehrwürdigen Hochschule am Charlottenburger Knie, dem Platz, der seit 1953 den Namen des großen Berliner Bürgermeisters Ernst Reuter

trägt. Hermkes hatte die neue Großform des Platzes entworfen, heute eines der bedeutendsten Ensembles der Berliner Nachkriegsmoderne. An dessen Rand setzte Kreuer mit seinem klar gegliederten Institut für Bergbau und Hüttenwesen 1957 einen ersten baulichen Markstein.

1959 legte Gerkan bei Kreuer sein Vordiplom ab. Asmus Werner, der zeitgleich mit Gerkan an der TU studierte, schildert seinen Kommilitonen als adrett im Auftreten, „als jemanden, der nicht nach vorne drängte, der ein gewisses Selbstbewusstsein vermittelte und von den Kommilitonen geschätzt wurde“.

Fast 30 Jahre später kehrte Gerkan als erfolgreicher Architekt mit seinem Berliner gmp-Büro im Haus Hardenberg in die Nähe seiner alten Ausbildungsstätte zurück. Aus dem Fenster des elegant geschwungenen 50er-Jahre-Baus von Paul Schwebes fällt der Blick auf das mittlerweile sanierte Institut für Bergbau und Hüttenwesen.

Gleich zu Beginn des Studiums lernt Gerkan auch jenen Kommilitonen kennen, mit dem er als künftigen Büropartner gmp aufbaut: Volkwin Marg. In Königsberg geboren und in Danzig aufgewachsen, erfuhren Marg und seine vier Geschwister ihre Prägung durch das evangelische Pfarrhaus der Eltern. Nach 1945 war Margs Vater Pfarrer in Berlin-Prenzlauer Berg. Gemeinsam mit ihren Kommilitonen erobern sich Gerkan und Marg die Stadt mit ihrer programmatischen Architektur der Nachkriegszeit. Dazu gehören die Neubauten der Interbau 1957 im Westen ebenso wie die Gebäude im Zuckerbäckerstil der Stalinallee im Ostteil der Stadt. Berlin ist zu dieser Zeit zwar bereits in Ost- und Westsektoren gespalten, doch die Trennung ist noch nicht durch die Mauer betoniert. Das ermöglicht Gerkan und Marg den abendlichen Wechsel zwischen den Stadthälften und Systemen. Im Osten sehen sie sich die Inszenierungen der Brecht-Stücke am Berliner Ensemble an, besuchen die Inszenierungen von Walter Felsenstein an der Komischen Oper. Für ein paar Ost-Mark essen sie sich in der Pause am Theaterbuffet satt. Und auch sonst erweist sich Ost-Berlin als günstiges Pflaster. Dort sind Bücher ebenso billiger zu erwerben wie Zeichenutensilien für das Studium. Mit dieser speziellen Atmosphäre bietet Berlin zahlreiche Verlockungen, eine einzigartige Mischung aus Hochkultur und Broiler. Gemeinsam mit den Kunst- und

von Marg und seiner Frau Anke entwickelte Entwurf, der strukturalistischen Konzepten verpflichtet ist. Er sieht vor, die meisten Sportstätten in eine künstlich terrassierte Landschaft einzufügen, die seitlich durch eine breite Achse erschlossen wird. Den Zielpunkt der Achse bilden zwei unterschiedlich große Sportstadien.

Der Olympiawettbewerb ist kennzeichnend für Gerkan und Marg, die im gemeinsamen Architekturbüro stets ihre eigenen Projekte verfolgen. Eine Entwicklung, die sich mit der Expansion des Büros in den 90er Jahren verstärkt und zu einer Ausdifferenzierung führt. Während Marg in aller Welt Stadien entwirft, wird für Gerkan ab 1999 China zu einem wichtigen Standbein. So führt ein weiter Bogen mit wechselnden Maßstäben und unterschiedlichen Formen von Diekirch und Bad Oldesloe 1965 bis nach Schanghai und Shenzhen 2012.



Erfolgreiche Teamarbeit zu Beginn der 70er Jahre



Doppeltes Sechseck. Mit dem Wettbewerbsentwurf für den neuen Berliner Flughafen Tegel schaffte das junge Architekturbüro gmp 1966 den Durchbruch

Mehr als einmal, so bekennt Gerkan rückblickend, befürchtete er, den Auftrag doch noch an erfahrenere Konkurrenten zu verlieren. Doch am Ende erhielt gmp den Auftrag und Tegel wurde zu jenem „handgemachten Kleinod“, als das ihn Gerkan gerne bezeichnet. Es ist ein Stück Architektur aus einem Guss. Doch bis dahin war ein weiter Weg zu beschreiten.

So galt es zunächst erst einmal, das Vertrauen des Bauherrn zu gewinnen. Da erschien es hilfreich, ein bisschen von jener Größe und Professionalität vorzutauschen, die gmp 1966 noch gar nicht besaß. Der Bauherr aus Berlin hatte sich angesagt. Bis heute wird unter den beteiligten Hamburger Architekten die immer bunter ausgeschmückte Geschichte erzählt, wie Gerkan und Marg in ihrem Büro kurzerhand alte Türblätter aufbockten und sie in Zeichentische umwandelten. Aus befreundeten Büros und von der Uni Braunschweig wurden ehemalige Kommilitonen angekarrt, darunter Carsten Brockstedt, Asmus Werner sowie Claus Claudius, und mit weißen Kitteln ausgestattet. Sie sollten so tun, als arbeiteten sie intensiv an Entwürfen. Nach dem offiziellen Bürotermin gingen die Chefs dann mit den Herren aus Berlin gemeinsam essen, aber nicht ohne vorher heimlich Bescheid zu geben: „Alles okay, ihr könnt die Tische wieder abbauen und nach Hause gehen.“

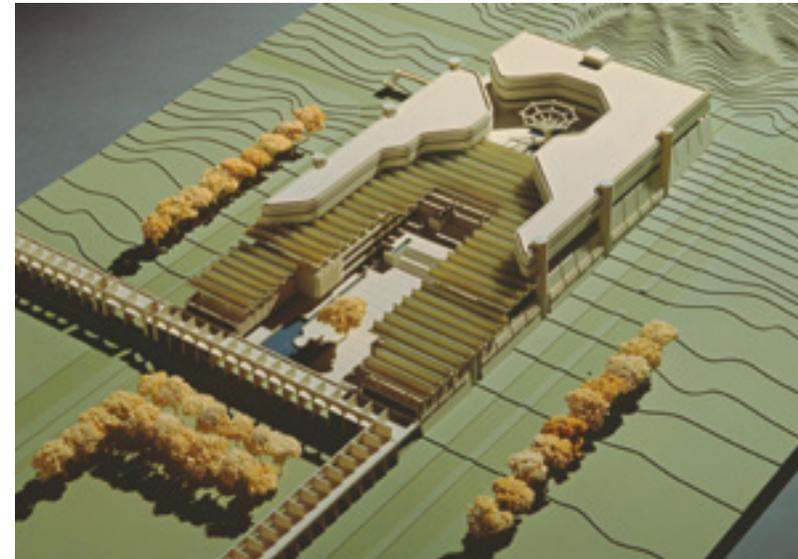
Doch auch die vorgespülte Professionalität konnte nicht darüber hinwegtäuschen, wie sehr die beiden noch Greenhorns in der professionellen Bauwelt waren. Wiederum hatte sich eine Delegation in Hamburg angesagt, was zu größter Aufregung im Büro führte. Vom Bäcker wurden Kekse besorgt, außerdem ein Humidor für die Zigarren und eine Auswahl verschiedener Whiskysorten. Von der Professionalität im Provisorium zeugt die Weitsicht, die Flaschen nicht unangebrochen aufs Tablett zu stellen, sondern mit unterschiedlichen Pegelständen. Das sollte von regelmäßigen Geschäftstreffen und einer damit einhergehenden Weltläufigkeit zeugen. Versteckt in der benachbarten Abstellkammer, verlieh Gerkans erste Frau Gerda dem ganzen Ambiente durch das eifrige Tippen auf einer Schreibmaschine einen zusätzlichen Anstrich betriebssamer Geschäftigkeit. Doch das ganze Bemühen war leider vergebens. Man hatte schlicht vergessen vorher zu klären, wer da eigentlich kommen wollte. Die Reisegruppe entpuppt sich nämlich nicht als weitere Bauherrendelelegation, sondern als Vertreter der Firma Dyckerhoff. Deren Ziel

Wasserlauf im Gebäude genutzt werden, der der Haupthalle einen besonderen Charakter verliehen hätte. Ein Pfeilergang war als Anbindung an den Stadtraum vorgesehen und nahm zugleich das Motiv der antiken Stoa auf.

Die Jury in Teheran lobte die verblüffend einfache Weise, mit der die komplizierten funktionellen Anforderungen bewältigt wurden. Der Entwurf bietet ein „unverwechselbares Architekturmonument. Die stilistischen Mittel sind weder landläufig international noch historisierend. Vielmehr transformiert der Entwurf landestypische und traditionelle Architekturelemente auf eigenständige Weise in die Heutezeit.“ Während der dritte Preis an ein südafrikanisches Büro ging, machten die ersten beiden Plätze Europäer unter sich aus. Eder, Weber, Wieden und Simmler aus Österreich gewannen den zweiten Preis und setzten sich damit noch vor ihrem renommierten Landsmann Wilhelm Holzbauer durch. Gerkan und Marg heimsten den ersten Platz ein. Da hieß es: Auf in den Iran!

Das Modell der Bibliothek, von dem bisher nur ein Foto gezeigt worden war, sollte dem Schah persönlich präsentiert werden, und die Wettbewerbsgewinner sollten von ihm ihr Preisgeld in Höhe von 100.000 Dollar erhalten. Doch die Reise mit dem Modell erwies sich als Herausforderung. Die iranischen Sicherheitskräfte am Palast des Schahs wollten die höchst verdächtigen deutschen Architekten mit ihrer gewaltigen Kiste nicht passieren lassen. Schließlich aber gelangten sie samt Modelle doch bis in das Audienzzimmer – und durch eine Tapetentür trat der bereits von Krankheit gezeichnete Schah ein, der nur wenige Jahre später in seinem Kairoer Exil sterben sollte. Mit Handschlag beglückwünschte er die Preisträger.

Die Rückreise aus dem Iran erwies sich als Teil des Belohnungszeremoniells, erinnert sich Gerkan: „Der Schah hatte angewiesen, alle Preisträger gemeinsam mit der iranischen Staatsmaschine nach Hause zu fliegen – und zwar in der Reihenfolge ihres Preisrangs. Wir hatten also Glück, dass wir den ersten Preis gewonnen hatten und nicht erst bis Johannesburg fliegen mussten. Die blutjungen Piloten diskutierten während des Fluges hauptsächlich darüber, wie sie sich in Deutschland Grundig-Fernseher beschaffen konnten. Und tatsächlich gelang es uns,



Beim ersten internationalen Auftritt gleich ein erster Preis aus der Hand des Schahs von Persien. Doch die politischen Umbrüche verhindern die Ausführung der Bibliothek in Teheran

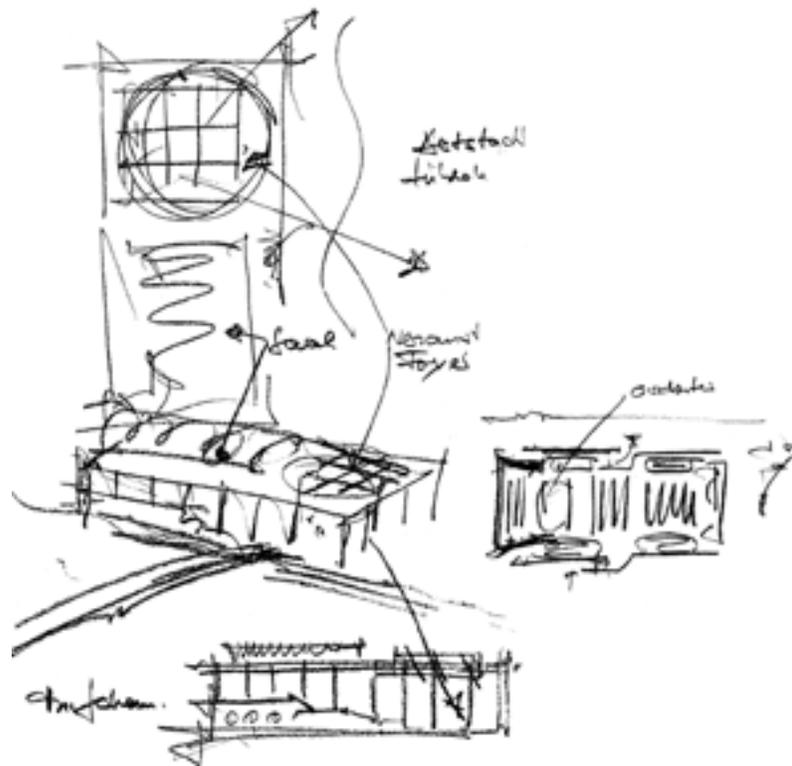
Riga zu bauen. Nun kehrte er mit Studenten aus Braunschweig dorthin zurück, um mit ihnen an markanten Orten der lettischen Hauptstadt neue Projekte zu entwickeln. Ziel war eine „Rekultivierung der Innenstadt, die anhand einzelner Bauten und Areale von den Studenten beispielhaft durchdekliniert werden sollte“: der Bau eines Museums, die Gestaltung des Areals um den Hauptbahnhof, eine Promenade entlang der Daugava, wo heute die von gmp verwirklichte Nationalbank steht, sowie der Entwurf eines internationalen Handelszentrums.

Die architektonischen Lösungen, die die Studenten im Sommer 2001 entwickelten, unterschieden sich freilich von jenen Bauten, die zeitgleich im gmp-Büro geplant wurden. An die Stelle klarer geometrischer Formen und ihrer Variationen traten in Riga wilde, nervöse Gebäudeaufrisse. Geschlitzt, bewegt und durch tiefe Einschnitte markiert, zeigte etwa der bernsteingoldene Museumsentwurf von Janis Pruskas, Ieva Skadina sowie den beiden Braunschweiger Studenten Lars Krückeberg und Wolfram Putz eine ganz andere Formensprache. Sie verwiesen auf ein neues Kapitel der Architekturgeschichte, mit einer dekonstruktivistischen Formensprache, wie sie für Krückeberg und Putz sowie das später gegründete Büro GRAFT kennzeichnend wurde. Auf deren junge, expressive Formensprache reagierte Gerkan zwar kritisch, aber zugleich ermutigend: „Wenn ihr davon überzeugt seid, dann formuliert es, wir wollen hier ja keine Marschordnung vorgeben.“

Mit dem Ende seiner Lehrtätigkeit in Braunschweig endete auch die Mitwirkung im Kuratorium der Jürgen Ponto-Stiftung. Das Konzept der Workshops fand ab 2007 seine Fortführung in der Academy for Architectural Culture (aac) der gmp-Stiftung in Hamburg. Deren erklärte Ziele sind Förderung und Ausbildung von Studierenden und Absolventen sowie der Forschung auf dem Gebiet der Architektur, Landschaftsarchitektur und Landschaftspflege im In- und Ausland. Die nicht ganz freiwillige Anschubfinanzierung für die Stiftung steuerte ausgerechnet die Deutsche Bahn bei. Das Startkapital stammte nämlich aus einem Vergleich, den Gerkan mit der Bahn abschloss, weil diese nicht abgesprochene Veränderungen an der Decke des Untergeschosses im Berliner Hauptbahnhof vorgenommen hatte.

International ausgerichtet. Die Workshops der Academy for Architectural Culture (aac) bieten jungen Architekten aus aller Welt eine praxisbezogene Fortbildung unter der fachlichen Aufsicht der beiden Gründungspartner von gmp, Meinhard von Gerkan und Volkwin Marg, sowie ihrer Partner





Entwurfsarbeit als Handarbeit.
 Meinhard von Gerkans Skizzen
 für die MuK in Lübeck

Konzert- und Kongressveranstaltungen der zentrale Standort des all-sommerlichen Schleswig-Holstein Musik Festivals. Ihr Entwurf folgt laut Gerkan den „Gesetzmäßigkeiten der Symmetrien und der Axialität“. Er entschied sich dagegen, die Ziegelarchitektur der Altstadt aufzugreifen. Der kleinteilige Backstein hätte bei einem derart großen zu umbauenden Volumen schnell zu einem Missverhältnis führen können. Vor allem aber wollte Gerkan jede Anbiederung an den historischen Bestand vermeiden und stattdessen den Dialog zwischen Alt und Neu betonen. Er entschied sich dafür, die Fassade der MuK aus weißen Kantblechen zu bilden. Hohe Doppelstützen, die durch einen Architrav waagrecht verbunden werden, sind dem Saal vorgelagert und rhythmisieren den mächtigen Baukörper. Zugleich verleihen ihm die Stützen eine leicht monumentale Note, ein luftige Strenge. Gerkan lässt so die Dimensionen des 120 Meter langen, 55 Meter breiten und 19 Meter hohen Baukörpers weniger wuchtig erscheinen, balanciert Größe und Kleinteiligkeit gekonnt aus.

„Klarer Fall: Keinerlei Tümelei, keine Backsteinanbiederung, kein Vertuschen, keine Mimikry, sondern ein Haus von heute – nein, nicht kalt, aber von bewegter Strenge“, urteilte Manfred Sack in der Festschrift zur Eröffnung. Zugleich bleibt Gerkan hier seinen aus der Geometrie abgeleiteten Entwurfsprinzipien treu: Die MuK erweist sich als eine Verbindung aus dem lichten Zylinder des großzügig verglasten Foyers und dem geschlossenen Quader des Konzertsaals, der von einer Tonne überwölbt wird. Das Foyer ist eine „vor Wind und Wetter geschützte Stadt-Loggia: öffentlicher Raum, großartiger Einfall“, so Sack. Solche geschützten Räume weiß jeder zu schätzen, der dem nicht immer sonnigen Reizklima im Norden Deutschlands entfliehen möchte. War das runde Foyer in Bielefeld noch ein geschlossener, eingeschossiger Funktionsraum, verleiht Gerkan ihm in Lübeck Eigenständigkeit. So ist ein Raum entstanden, der mit einem umlaufenden Lichtkranz und dem Quadrat der Oberlichtpyramiden auf dem Dach auch eine fünfte Fassade ausbildet. Eine wichtige Entscheidung, die spätestens beim Blick von den alten Lübecker Kirchtürmen auf die neue MuK ihre besondere Qualität erweist. Auch das bedeutet, dem Vorhandenen Respekt zu zollen. Die Dimensionen der Foyerrotunde machen es zudem möglich, sie nicht nur als Vorraum

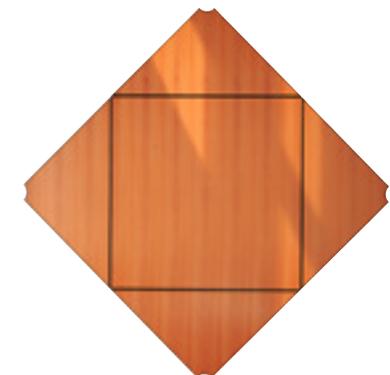
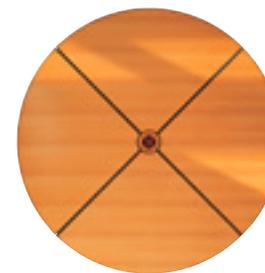
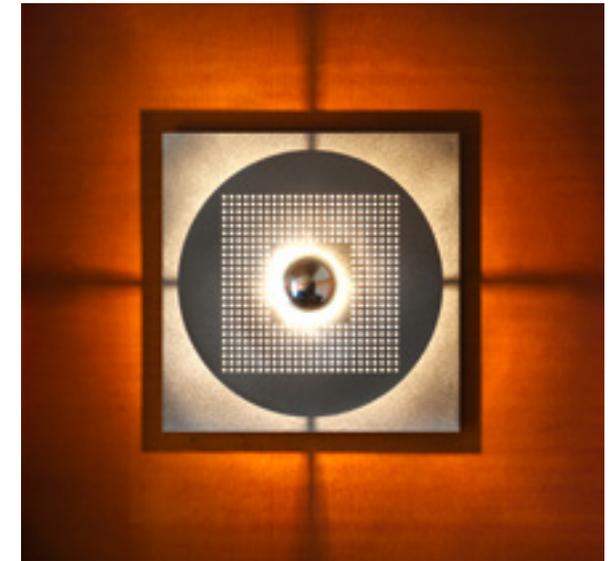
gestalten gilt. Das betrifft den Städtebau ebenso wie die Architektur, die Innenraumgestaltung wie die Möblierung. Schon für Tegel war dieser Ansatz prägend, wo gmp vom Check-in-Tresen bis zu den Stühlen der Wartebereiche einen Ort aus einem Guss verwirklichte. Eine Haltung mit Langzeitwirkung, denn inzwischen erlebt der elegante Tegeler Berlin Chair mit seinen chromglitzernden Kufen eine Renaissance im Möbelvertrieb. Doch nicht nur für die großen Flughäfen oder Veranstaltungshallen, auch für Restaurants, wie das Le Canard in Hamburg und das VÄU in Berlin, hat Gerkan die gesamte Ausstattung entworfen, vom Tisch über die Sitzmöbel bis zu den Tresen und Regalen. So entstehen architektonische Gesamtkunstwerke aus einer Hand, aus einer Haltung.

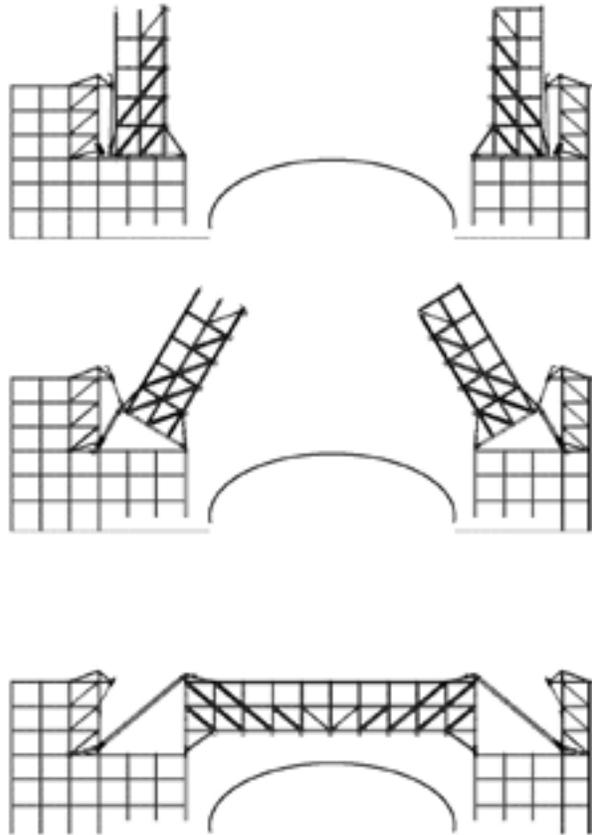
Die Möbel bilden den kleinsten Baustein im Architekturkosmos Gerkans. Und doch verdichtet sich in ihnen seine Entwurfsphilosophie. Beispielhaft dafür steht der Esstisch „Quadratur des Kreises“, der auch den Blickfang in seinem Wohnhaus an der Elbchaussee bildet. Er ist aus klaren geometrischen Elementen komponiert, dem Kreis und dem Quadrat. Klappt man die vier Viertelkreise des kleineren runden Tisches aus, dann verwandelt er sich in einen größeren Tisch mit einem zentralen Quadrat, während die vier ausgeklappten Teile sich als Dreiecke zu einem weiteren Quadrat fügen. Eine Spielerei – gewiss –, aber eine mit Esprit und Tiefgang sowie mit funktionalem Mehrwert bis hin zu den Griffmulden in der Mitte des runden Tisches, die das Ausklappen zum Kinderspiel werden lassen. Ein traditionelles Möbel wie der ausklappbare Tisch wird so neu erfunden.

Eine gewisse Vorliebe zur spielerischen Doppelsinnigkeit kennzeichnet auch Gerkans Entwurf eines Schminktisches oder einer Schuhputzbank, einmal mehr aus seinem Lieblingsholz, dem Schweizer Birnbaum, die mehr sind als funktionale Möbel. Ebenso wie sein Rednerpult, erneut aus Birnbaum, entfalten sie erst beim Auf- und Umklappen ihre Geheimnisse und präsentieren dabei eine Funktionsvielfalt in der Gestaltungseinheit.

Häufig ist die Konstruktion seiner Möbel deutlich ablesbar, ja, sie eignen sich sogar zum Selbstaufbauen. Sie werden, wo immer möglich, als Steckkonstruktion ausgeführt wie im Fall des Regalsystems und greifen so das für Gerkan zentrale Konzept des Fügens auf.

Vom Kubus zum Kreis. Geometrische Formen bilden die Basis für Gerkans Entwürfe bei Lampen, Tischen und anderen Möbeln





Bügelbauten mit Klappe. Beim Zusammenfügen der beiden Bügelbauten am Berliner Hauptbahnhof war allerhöchste technische Präzision gefordert

es zum Hauptbahnhof urteilt: „Es handelt sich um ein Unikat, dessen Planung von der Beklagten [Deutschen Bahn AG] ursprünglich auch mit dem Anspruch in Auftrag gegeben wurde, ein in jeder Hinsicht herausragendes, für die Hauptstadt repräsentatives Kunstwerk zu entwerfen. Der Bahnhof sollte über seinen Gebrauchszweck hinaus einem besonderen ästhetischen Anspruch genügen und sowohl der Hauptstadt als auch der Beklagten selbst als Aushängeschild dienen. [...] Der durch den Einbau der Decke bewirkte Eingriff berührt das Urheberpersönlichkeitsrecht der Kläger daher in besonderer Weise, weil die Authentizität des Werkes auf Dauer verloren ist. Hinzu kommt, dass der Bahnhof in besonderer Weise ein öffentlicher Raum ist, den täglich eine Vielzahl von Menschen betreten. Jeder Fahrgast oder Besucher, der die unterirdische Bahnhofshalle aufsucht oder sich auf den sie überspannenden Fußgängerbrücken aufhält, kann die entstellende Flachdecke wahrnehmen.“

In der Austerlitz im Hauptbahnhof feiert Gerkan seinen Triumph. Das Urteil bedeutet einen baukulturellen K.-o.-Schlag für die Bahn und setzt Maßstäbe für das Urheberrecht von Architekten. Zwar ist der Prozess 2006 gewonnen, aber die Decke noch lange nicht umgebaut.

„Mehdorn wollte wohl in Revision gehen. Dann kam mir zur Kenntnis, dass im Zuge der Privatisierungsabsichten der Bahn an der Börse offengelegt werden muss, was sie für Verbindlichkeiten hat – dazu gehören auch nicht endgültig gewonnene Prozesse, deren Streitwert in die Bilanz eingetragen werden muss. Wir hatten dabei den Streitwert weit niedriger angegeben als die Bahn, die uns Architekten abzuschrecken suchte. Wir trafen uns daher zu informellen Gesprächen in Hamburg. Ziel war es zudem, unsere anderen noch offenen finanziellen Forderungen zu begleichen. Bei gutem Wein verhandelt wir im Le Canard wie auf dem Bazar und einigten uns schließlich ohne Gesichtsverlust für beide Seiten darauf, dass unsere offenen Forderungen zum Teil beglichen werden, vor allem aber unsere gemeinnützige Architekturstiftung aac durch eine Zustiftung der Deutschen Bahn gefördert wird.“

Bei einem gemeinsamen Essen im Bahntower am Potsdamer Platz wird der Waffenstillstand zwischen Gerkan und Mehndorn endgültig besiegelt. „Mehndorn unterstrich: Glauben Sie nicht, dass ich je sagen würde, dass Sie ein schlechter Architekt sind.“ Ahnte er, dass er in anderer



Tradition und Moderne. Gruppenbild der Staatschefs beim APEC-Gipfel 2006 in Hanoi vor der bewegten Silhouette des nationalen Konferenzzentrums

Straßenverlauf gestellte Hochhausscheibe, die seitlich von zwei niedrigeren Riegeln eingefasst wird. Die kammartige Struktur dieser Riegel ermöglicht eine natürliche Belichtung der Büroräume. In der Umgebung des markanten Gebäudes weisen Schilder nachdrücklich darauf hin, dass hier ein striktes Fotografierverbot herrscht. Trotz der durchaus eindrucksvollen Außenwirkung des Hauses, sollte man sich streng daran halten. Denn allein schon der Versuch, Aufnahmen zu machen, kann zu einer wilden Verfolgungsjagd quer durch Hanoi führen. An deren Ende steht im besten Fall die Abgabe der SD-Karte des Fotoapparats in der Hotellobby.

Von den transparenten oder gar demokratischen Strukturen westeuropäischer Prägung ist Vietnam Lichtjahre entfernt. Gleichwohl gilt es als ein Land im Wandel. Und wie in China sollte der Besucher auch hier nicht die eigenen europäischen Maßstäbe anlegen. Derzeit erlebt das Land nicht nur in seiner Architektur einen Modernisierungsschub, zwischen dem sich die unterschiedlichen Traditionen ihren eigenen Weg suchen.

„Modern werden und zu den Quellen zurückkehren“

Als Meinhard von Gerkan und Nikolaus Goetze Mitte der 90 Jahre das erste Mal Vietnam besuchten, beherrschten noch endlose Schlangen von Fahrrädern die Straßen Hanois. An ihre Stelle sind heute vollbeladene Mopeds getreten. Sie sind Zeugnisse des wirtschaftlichen Wandels und eines – langsam – wachsenden Wohlstands der Bevölkerung. Es gehört wohl wenig prophetische Gabe dazu zu vermuten, dass anstelle der Mopeds in wenigen Jahren wohl Autos das Straßenbild bestimmen werden.

Dieser kulturelle und wirtschaftliche Wandel hat naturgemäß auch Schattenseiten – vom drohenden Verkehrsinfarkt in Hanoi bis zum drastischen wirtschaftlichen Stadt-Land-Gefälle. Dem scheinen die Vietnamesen, wie all den dramatischen Volten ihrer Geschichte der letzten Jahrzehnte, mit unerschütterlicher Neugier zu begegnen. Das bauliche Erbe der französischen Kolonialzeit des 19. und frühen 20. Jahrhunderts begreifen sie jedenfalls als ihr eigenes Erbe, gleichermaßen wie die konfuzianische Tradition, die sich im Literaturtempel Hanoi manifestiert. Und so posieren die Brautpaare mit ausgeliehenen Anzügen und

auch den Auftrag erhält. In Schanghai, da ist sich Gerkan sicher, gaben die intensiven politischen Interventionen Frankreichs den Ausschlag, dass Andreu als Architekt zum Zuge kam.

Im Jahr 2009 eröffnete dann mit dem Grand Theater in Chongqing das erste große Opernhaus, das Gerkan zusammen mit Nikolaus Goetze, Klaus Lentz und Volkmar Sievers in China fertigstellen konnte. Doch wer kennt in Europa Chongqing, die Stadt, über der fast immer eine dichte Nebeldecke liegt?

Gerkan kannte es noch nicht, als er sich am Wettbewerb beteiligte – und stand damit gewiss nicht allein. Dabei wird Chongqing, die Millionenstadt am Jangtsekiang, die auf einer Halbinsel liegt und kurzzeitig sogar einmal chinesische Hauptstadt war, heute aufgrund ihrer Lage an einer Flussschleife und ihrer Skyline sogar mit Manhattan verglichen. Mit über 30 Millionen Einwohnern gilt die Verwaltungseinheit Chongqing als größte Stadt der Welt überhaupt. Und selbst der innere Ballungsraum der Stadt beherbergt noch knapp acht Millionen Menschen. Für zahlreiche Touristen dient Chongqing als Ausgangspunkt für Schifffahrten auf dem Jangtsekiang bis zu den Mauern des ebenso legendären wie heftig umstrittenen Drei-Schluchten-Staudamms.

Das Motiv der Schiffe, die in Chongqing festmachen, griff Gerkan in seinem Wettbewerbsbeitrag für das Grand Theater auf. Schon der Bauplatz des neuen Opernhauses ist spektakulär. Er liegt gegenüber der Skyline Chongqings auf einem Hochplateau, auf der anderen Seite des Flusses. Von dort leuchtet der Operndampfer nachts von innen heraus in verlockendem Jadegrün.

Mit dem Grand Theater unterstreicht Gerkan einmal mehr die hohe Bedeutung eines bildhaften Entwurfs in China, zu dem sich Materialauswahl und atmosphärische Gesamtwirkung hinzugesellen. Architektur, das gehört zu seinen zentralen Erfahrungen, spielt sich in China oft auf einer emotionalen Ebene ab. Ganz anders als in Deutschland, wo die technischen Überlegungen meist dominieren. So bildhaft sich das Äußere des Konzert- und Opernhauses präsentiert, so konsequent funktional ist seine innere Ordnung. Die beiden großen Säle sind hintereinander angeordnet, „Bug“ und „Heck“ dienen als Zugänge, die Bühnentürme wachsen wie Schornsteine über den Baukörper empor. Das besondere



Bildmächtige Oper. Vor der Hochhauskulisse von Chongqing unterstreicht das Grand Theater die emotionale Bedeutung, die Gebäuden in China zukommt



sich auch das auf Seide gemalte wunderbare Herrscherporträt Kangxis, der während seiner langen Regentschaft nicht nur als kluger Herrscher galt, sondern zugleich als besonderer Förderer von Kunst und Wissenschaft. Für die Ausstellungsarchitektur hatten Gerkan und Schütz zwar ebenfalls einen Entwurf erarbeitet, der jedoch – leider – noch nicht umgesetzt wurde.

Tropfen oder Träne? Die neue Stadt Lingang

„Seit meinem Studium werden Städte nicht mehr als ganzheitlicher Organismus geplant“, sagt Meinhard von Gerkan über die Voraussetzung für seinen Entwurf für Lingang New City bei Schanghai.

Den Masterplan für eine ganze Stadt zu entwerfen, statt lediglich einzelne Häuser und Gebäude zu planen, gehört zu jenen Aufgaben, die sich einem Architekten nur sehr selten stellen. Mit dem Entwurf der Planstadt Lingang eröffnet sich für Gerkan 2003 diese Gelegenheit. Es mutet wie eine besondere biografische Fügung an, dass Meinhard von Gerkan die Gelegenheit erhält, eine Stadt zu entwerfen, während sein Großonkel Armin von Gerkan ein drei Viertel Jahrhundert zuvor mit einer Arbeit über (antike) Stadtplanung seine wissenschaftliche Karriere begann.

Das dramatische Wachstum der Hafenstadt und Wirtschaftsmetropole Schanghai führte 2001 zu dem Konzept, das Stadtgebiet durch neun neue Satellitenstädte zu ergänzen. Eine dieser Städte sollte Lingang werden, die in den ersten Entwürfen noch den Namen Luchao trug. Mittlerweile hat die Stadt bereits ihren dritten Namen: Nanhui Newtown. In ihm lebt der Name des mittlerweile aufgelösten ehemaligen Verwaltungsdistrikts fort, zu dem Lingang zählte. Jeder dieser Namenswechsel muss im Zusammenhang mit Veränderungen in der Verwaltung und vor allem bei den politischen Entscheidungsträgern gesehen werden.

Ursprünglich für „nur“ 300.000 Menschen gedacht, sehen neuere Planungen bis zu 1,3 Millionen Einwohner für Lingang vor. Ziel war es eigentlich „eine Stadt zu schaffen, in der die vier Funktionen Wohnen, Arbeit, Freizeit, Konsum so durchmischt werden, dass es eine lebendige Stadt wird“, beschreibt Gerkan die Zielstellung.

Dabei war der entscheidende Punkt für die Stadtplanung die Nähe zum neuen Hafen von Schanghai. Ein Megaprojekt, das allerdings auch exemplarisch für die Machtkämpfe der chinesischen Regionen und Städte untereinander steht – und damit für eine dramatische Ressourcenverschwendung. Denn mit seinem Tiefwasserhafen macht Schanghai dem gleichfalls nur wenige Jahre alten Hafen von Ningbo Konkurrenz.

Ist es ein Zufall, dass Gerkan seinen Masterplan für diese neue Stadt am Wasser einmal mehr in seinem Ferienhaus am Meer in Heiligenhafen im Juli 2002 zeichnete? Die inspirierende Atmosphäre am Strand der Ostsee, fernab vom Trubel des Alltags befruchtet Gerkan seit Jahrzehnten. Und wer ihn kennt, der weiß, dass er auch in seiner freien Zeit an Entwürfen weiterzeichnet. Heiligenhafen öffnet dafür den Horizont, innerlich wie äußerlich.

So spielt das Motiv des Wassers auch bei seinem Entwurf für Lingang die entscheidende Rolle. „Zentraler Punkt der Konzeption war das Wagnis, in der Mitte einer Stadt einen See anzulegen. Das Stadtzentrum, eigentlich teurer Baugrund, wird zu einem Gelände, das nicht auf Gewinn ausgerichtet ist. Um eine „tote“ Stadtmitte voller Unternehmenszentralen zu vermeiden, werden diese in einem Ring um den See, der einen Umfang von zehn Kilometern hat, entlang einer Strandpromenade am Ufer verteilt, um so zudem eine Ballung des Verkehrs zu verhindern.“

Anders als in Heiligenhafen, wo es vom Ferienhaus zum Meer nur ein paar Schritte über den Strand sind, muss Lingang hinter hohen Deichen vor den zerstörerischen Kräften der Taifune geschützt werden, die vom Gelben Meer und dem Ostchinesischen Meer an Land kommen. Daher gibt erst der Blick vom zweiten Geschoss der Häuser den Blick auf das offene Meer frei.

Ein großer Teil des neuen Stadtareals wurde dem Meer durch Vorspülungen abgerungen und nach holländischem Vorbild eingedeicht und entwässert. Gerkans Idee für die neue Stadt reflektiert den jahrhundertealten Gedanken einer kreisförmigen Planstadt. Für ihn ist „der Kreis das flexibelste und autonomste Gebilde zugleich“. Traditionell bedienen sich Planer von Idealstädten am häufigsten des Kreises oder des Rechtecks. Hippodamos von Milet hatte im 5. Jahrhundert vor Christus den Plan



Rückkehr zu Freunden. Gemeinsam mit Leons Jakrins entwickelt Meinhard von Gerkan zahlreiche Ideen für seine Geburtsstadt Riga



Noch im selben Monat reist Jakrins nach Hamburg, um Gerkan persönlich kennenzulernen. Dessen Gegenbesuch in Riga folgt im eiskalten Februar 1996. Dieses Mal ist die Reise nach Lettland mehr als nur ein *sentimental journey*. Die ersten gemeinsamen Projekte werden konkret: ein Apartmenthaus auf einem schmalen Eckgrundstück am Rande Rigas in der Zaubesstraße und die Jurmala Residenz, der Bau einer Erweiterung der Villa Marta für den russischen Besitzer der Parex Bank Victor Krasovicky und dessen Frau, die kunstbeflissene Nina Kondratjeva. Gerkans Entwurf löst zunächst Entsetzen bei seinem Bauherrn aus. „Wir wollen keinen Pferdestall, sondern eine Villa“, bekommt er als Kommentar zu seiner Holzkonstruktion zu hören.

Als Antwort auf die malerischen Holzhäuser, die locker gruppiert zwischen den hohen Kiefern und hellen Birken Jurmalas stehen, hat Gerkan ebenfalls eine Holzkonstruktion entworfen. Nicht als eine Kopie der historischen Holzarchitektur, sondern einmal mehr als deren zeitgemäße Übersetzung: Kubische Grundformen, vertikal angebrachte Holzlatten und mit Zinkblechen verkleidete Sheddächer schaffen einen Kontrapunkt zum überladenen Prunk der Villa Marta. Im Lauf eines Jahrzehnts entsteht so zwischen 1997 und 2006 ein Ensemble aus Residenz, Spa-Bereich und Tennishalle, das jenseits der Straße noch um ein weiteres Wohnhaus ergänzt wird, die 2002/03 errichtete Villa Alexandra. Nach außen hin herrscht ein nordisches Understatement, im Inneren entstehen klare und wunderbar lichte Wohn- und Repräsentationsräume. Der Entwurf Gerkans wird in Riga von Jakrins Baufirma ausgeführt. Ein Besuch des Rohbaus zeigt allerdings einen gewissen technischen Nachholbedarf. „Wir bemerkten eigentlich mehr zufällig, dass die Stahlverbindungsbleche statt verzinkt zu sein, nur mit schwarzer Farbe angemalt waren und bereits erste Rostspuren zeigten. Man habe keine Verzinkerei gefunden, aber der Maler habe versichert, dass die Farbe ganz gut halten würde“, erzählt Gerkan. Der fast fertige Rohbau der Villa wird daraufhin demontiert, die Stahlbleche neu gefertigt und in Deutschland verzinkt. Die Einweihung des Erweiterungsbaus der Villa Marta wird ein rauschendes Fest, zu dem die ganze Familie Gerkan anreist. In einem gemieteten Jumbojet lässt Krasovicky außerdem seine Freunde aus New York einfliegen. Unter den Gästen befindet sich auch die eng mit Nina

Die Biografie Meinhard von Gerkans erscheint in zwei Bänden. Die im Register gelisteten Projekte werden alle im zweiten Band *Biografie in Bauten* dokumentiert; schwarz hervorgehobene Projekte sind Teil dieses Bandes.

Register der Projektauswahl in alphabetischer Reihenfolge

- 1000 Island Lake Empfangsgebäude, Qiandao Lake, Hangzhou, China
- A** Apartmenthaus in Jurmala, Lettland
Apartmenthaus Zaubes-Straße 12, Riga
Ausstellungspavillon der TU Braunschweig
Ausstellungspavillon Elbchaussee 139a, Hamburg
- B** Bahnhof Berlin-Spandau
Bankhaus Citadeles Moduli, Riga, Lettland
„Barcodehallen“ Fassadendesign, Lingang New City, China
Basketball-Stadion Dongguan, China
Beijing Soho Residences, Peking, China
Bergbauarchiv Clausthal-Zellerfeld
Bürogebäude Tesdorpfstraße 8, Hamburg
- C** Campus Rainvilleterrasse, Hamburg
Canhigh Center, Hangzhou, China
China Life Insurance Datacenter, Schanghai-Pudong
China Maritime Museum, Lingang New City
China Mobile Operation Center, Peking
China Telecom Information Park, Gebäude 16a & 16b, Schanghai
Chinesisches Nationalmuseum, Peking
Christus-Pavillon, EXPO 2000 in Hannover und Kloster Volkenroda
CYTS Tower, Peking, China
- D** Dalian Twin Towers, China
Deutsch-Japanisches Zentrum, Hamburg
Deutsche Botschaftsschule und Dienstwohnungen, Peking, China
Development Central Building, Guangzhou, China
Dixingju Bürokomplex, Peking, China
Dresdner Bank am Pariser Platz, Berlin
- E** **Energiesparhaus Internationale Bauausstellung, Berlin**
- F** **Fachhochschule des Bundes, Schwerin**
Fanes Tower, Cixi, China
Ferienhaus auf dem Graswarder, Heiligenhafen
Finca Es Rafalet, Mallorca, Spanien
Flughafen Berlin Brandenburg
Flughafen Berlin-Tegel
Flughafen Hamburg
Flughafen Stuttgart, Terminals 1 und 3
Flughafenlogistik- und Biotechzentrum Tianjin, China
Freetrade Port Management Center, Lingang New City, China
- G** Gang Cheng Bürogebäude, Lingang New City, China
Gemeinsame Vertretung der Länder Brandenburg
und Mecklenburg-Vorpommern in Berlin
Gerling-Haus am Löwentor, Stuttgart
gmp-Büro, Elbchaussee 139, Hamburg
Gongyuan Building, Hangzhou, China
- H** Hanoi Museum, Vietnam
Hauptbahnhof Berlin
Hauptgebäude der TU Hamburg-Harburg
Hauptsitz der Zhejiang Wuchan Group, Hangzhou, China
Hillmann-Garage, Bremen
Hörsaalzentrum der TU Chemnitz
Huawei Forschungs- und Entwicklungszentrum, Chengdu, China
Huawei Technologies, Shenzhen, China
Hui Jia Education Center, Peking, China
- I** Internationales Messe- und Kongresszentrum Nanning, China
- J** Jakob-Kaiser-Haus, Berlin
Jia Ming Center, Peking, China
Jumbohalle der Deutschen Lufthansa, Flughafen Hamburg
Jurmala Residenz und Tennishalle, Lettland
- K** Kapelle Hofgeismar
Kirche im Haidian District, Peking, China
Ku'damm-Eck, Berlin
Kulturpalast Dresden

Register der Projektauswahl in chronologischer Reihenfolge

1965–1975 Flughafen Berlin-Tegel
Stormarnhalle, Bad Oldesloe
Sportzentrum Diekirch, Luxemburg

1976–1985 Wohnhaus „G“, Hamburg-Blankenese
Wüstensiedlungen Taima und Sulayyil, Saudi-Arabien
Stadthäuser Hamburg BAU 78
Flughafen Stuttgart, Terminals 1 und 3
Stadthalle Bielefeld
Energiesparhaus Internationale Bauausstellung, Berlin
Wohn- und Geschäftshaus Grindelallee 100, Hamburg
Hillmann-Garage, Bremen
Parkhaus der Oberpostdirektion Braunschweig

1986–1995 Flughafen Hamburg
gmp-Büro, Elbchaussee 139, Hamburg
Le Canard, Elbchaussee 139, Hamburg
Wohnhaus von Gerkan, Elbchaussee 139, Hamburg
Jumbohalle der Deutschen Lufthansa, Flughafen Hamburg
Ferienhaus auf dem Graswarder, Heiligenhafen
Musik- und Kongresshalle Lübeck
Deutsch-Japanisches Zentrum, Hamburg
Nordseepassage, Wilhelmshaven
Ku'damm-Eck, Berlin
Bahnhof Berlin-Spandau
Hauptbahnhof Berlin
Norddeutsche Metall-Berufsgenossenschaft, Hannover
Jakob-Kaiser-Haus, Berlin
Hörsaalzentrum der TU Chemnitz

Typendach, Bahnsteigdächer für die Deutsche Bahn AG
Dresdner Bank am Pariser Platz, Berlin

1996–2005 Fachhochschule des Bundes, Schwerin
Gerling-Haus am Löwentor, Stuttgart
Jurmala Residenz und Tennishalle, Lettland
Restaurant VÄU, Berlin
Wohnhaus Hamburg-Othmarschen
Metropolitan Express Train, Innenraumgestaltung
Neue Weimarhalle
Spielbank Bad Steben
Christus-Pavillon, EXPO 2000 in Hannover
und Kloster Volkenroda
Wohnhaus Dr. Manke, Melbeck
Gemeinsame Vertretung der Länder Brandenburg
und Mecklenburg-Vorpommern in Berlin
Deutsche Botschaftsschule und Dienstwohnungen,
Peking, China
Philips Messestand
Apartmenthaus in Jurmala, Lettland
Bergbauarchiv Clausthal-Zellerfeld
Internationales Messe- und Kongresszentrum Nanning, China
Tempodrom und Liquidrom, Berlin
Ausstellungspavillon der TU Braunschweig
Finca Es Rafalet, Mallorca, Spanien
Canhigh Center, Hangzhou, China
Development Central Building, Guangzhou, China
Villa an der Elbchaussee, Hamburg
Wohnhaus Luserke, Elbchaussee, Hamburg
Zhongguancun Kulturzentrum, Peking, China
Museum und Archiv für die Stadtentwicklung von
Schanghai-Pudong, China
Pionierschule Ingolstadt
Kapelle Hofgeismar
Beijing Soho Residences, Peking, China
Apartmenthaus Zaubes-Straße 12, Riga

